books2ebooks.eu

Örn, Nils
Saurman

Kurtze Beschreibung des Lapplandes von Nicolaus Örn, gebohrnem Lappländer, und der freyen Künste Beflissenem in Teutscher Sprache entworffen; von einem Teutschen aber in bessere Ordnung und gut Teutsc

Bremen, bey Philip Gottfried Saurman. 1707
1707

e-böcker från ditt bibliotek av
eBooks on Demand
digitaliserad av
Kungliga Biblioteket
National Library of Sweden

EOD – Miljoner böcker bara en knapptryckning bort. I mer än 10 europeiska länder!

Tack för att du väljer EOD!

Europeiska bibliotek har miljontals böcker från 1400- till 1900-talet i sina samlingar. Alla dessa böcker går nu att få som e-böcker – de är bara ett musklick bort. Sök i katalogen från något av biblioteken i eBooks on Demand- nätverket (EOD) och beställ boken som e-bok – tillgängligt från hela världen, 24 timmar per dag och 7 dagar i veckan. Boken digitaliseras och blir tillgänglig för dig som e-bok.

EOD bokens fördelar!

- Få samma utseende och känsla som med originalet!
- Använd ditt standardprogram för att läsa boken på skärmen, zooma och navigera genom boken.
- Skriv ut enstaka sidor eller hela boken.
- *Sök*: Använd fulltextsökning för enskilda fraser.
- *Klipp & klistra*: Kopiera bilder och delar av texten till andra applikationer (t.ex. ordbehandlingsprogram).

Villkor för användning

Genom att använda EOD-tjänsten accepterar du de villkor som ställs av biblioteket som äger den aktuella boken.

- Villkoren på svenska: http://books2ebooks.eu/odm/html/nls/sv/agb.html

Fler e-böcker

Redan nu erbjuder 30 bibliotek från 12 europeiska länder denna service.
Mer information finns tillgängliga via http://books2ebooks.eulla boken.

- http://search.books2ebooks.eu/

Kongl. Biblioteket.
STOCKHOLM.

Geogr
Sv.
LAPPLAND
1700 - 1829

Rariteter.

ÖRN, N.

Ej hemlån.

Warmth. 709.

52

Kurtze Beschreibung Des Lapplandes

Von

Nicolaus Örn/
Gebohrnem Lappländer/
und der freyen Künste
Beflissenem

In Teutscher Sprache entworffen;

Von

Einem Teutschen aber in bessere Ordnung und gut Teutsch gesetzet.

BREMEN/
Bey Philip Gottfried Saurman.
1707

D G NESCHER

Stadtbibliothek Nürnberg

Vorrede.

Es wird den curiösen Gemühtern hiermit eine zwar kurtze / doch wahre und gantz neue Beschreibung von Lappland communiciret / welche ein gebohrner und aus dem uhr-alten fürnehmen Geschlecht der Birkarlen herstammender Lappländer selbst in Teutscher Sprache / welche Er auff seiner Reise zimlicher massen erlernet / entworffen und geschrieben / die man hernechst

in

in bessere Ordnung nach dem Teutschen Styl gebracht/ und dem Werck eine connexion gegeben hat.

Dieser Lappländer/ Nahmens Nicolaus Örn/ ist Anno 1702. im 20ten Jahr seines alters aus Begierde frembde Länder zu besehen/ und zwar als der erste unter seinen Landes-Leuten/der dergleichen von selbst unternommen/ durch Schweden/ Dennemarck/ Teutschland/ Italien nach Rom gereiset/ und hat in seiner Lappländischen Kleidung aller Orten/wo Er durchkommen/ ein Wunder erweckt/ indem

dem man sonst niemahls einen reisenden Lappländer gesehen. Er hat vor seiner Ausreise dem Studiren schon obgelegen/und also die Lateinische und Schwedische Sprache verstanden; nachgehends aber auff seinen Reisen die Teutsche und Italiänische Sprache auch zimlicher massen erlernet / und die frembden Oerter nicht ohne Nutzen besehen / weil Er geschickt geworden / mit Leuten wohl umzugehen. Anno 1705. ist Er nach seinem Vaterlande wieder umgekehret / aber bald darauff abermahls schlüssig worden / noch eine

Reise

Reise fürzunehmen / und Holland / Franckreich und Engelland ebenfals zu besehen / da Er dan auff seiner Dahin-reise im Monat Julio 1706. in seiner Lappländischen Kleidung nach Bremen gekommen / und daselbst diese Lappländische Beschreibung hinterlassen hat / mit Begehr / daß sie zum Druck möchte befördert werden / wie Er auch nachgehends aus Holland durch ein Schreiben den Verleger nochmahls drum ersuchet hat / auch versprochen / wenn Er von seiner jetzigen abermahligen Reise glück-

glücklich zurück gelangete/noch eine weitläufftigere Beschreibung der eusserſten Nordiſchen oder Mitternächtlichen Oerter heraus zugeben. Geſchichts / ſo hats der Leſer künfftig ebenfals noch zu erwarten. Biß dahin lebe Er wohl!

Kurtze doch deutliche und warhafftige Lapp-Ländische Beschreibung.

DAs Land Lapponien in den eusserſten Nordiſchen Mitternächtigen Oertern/ wird getheilet in Schwediſch-Norwegiſch- und Moßcowitiſch-Lappland; iſt belegen zwiſchen Norwegen/Finnland und Nord-Rußland. Der Theil gegen dem Mittag wird genennet das Occidentaliſche / das gegen Oſten Orientaliſche/und das gegen Norden Septentrionaliſche

oder das Mitternächtische-Lappland. Ost-Lappland stösset an das weisse Meer / gegen Norden an die unbekandte Wildnüssen und das Eiß-Meer; von West-Lappland aber grentzet der eine Theil an Norwegen / und der andere an Nord-Schweden / Sinum Bothnicum, und einen Theil von Finnland. Lapponien soll nicht weit fehlen / daß es nicht so groß sey / als das gantze Römische Reich. Etliche Scribenten beschreiben zwar die Grösse des Landes; allein es stimmen weder die Scribenten / noch die Lappländer selbst in diesem Stücke mit einander über ein / und hat man also der Grösse halber noch biß dato keine Gewißheit.

In Occident / und zwar an dem Orte / allwo ich bürtig / haben wir im Sommer / als welcher etwa drey biß in vierdten Monath währet /

ret/ allezeit Tag/ daß die Sonne niemahls unter gehet/ und hingegen im Winter lässet sich dieselbe nur etwa auff ein paar Stunde sehen/ am kürtzesten Winters-Tage aber blicket sie gar nicht hervor; dahero dann einer ohne Licht nicht woll lesen kan. Im unbekandten weitern Strich nach Norden soll es fast ein halb Jahr Tag/ und ein halb Jahr Nacht seyn. In dem Schwedischen = oder Occidentalischen = Lapplande hat man im Sommer allezeit Tag/ und ist es dannenhero bey uns eben nicht gar unlustig.

Zu Winters Zeiten siehet man Nordenwerts auff eine Zeitlang gar keine Sonne/ sondern nur etwas von denen Strahlen bey dem Horizont, daher sich dann die Einwohner daselbst satt schlaffen können/ und geschicht solches auch

mehr / als arbeiten. Je weniger nun die Sonne unsichtbahr / je mehr ist der Mond sichtbahr und hellscheinend: denn der Mond gehet sehr hoch über der Erden / und macht deßwegē alles hell und sichtbar / daß man fast eben das bey Mondenschein / was sonsten an andern Oertern beym hellen Tage / verrichten kan; welches ich dann mit meiner eigenen Persohn attestire / indem ich öffters bey Mondenschein studiret habe.

In ihren Häusern und Hütten arbeiten die Einwohner bey dem Schein eines von Fuhren- oder Kienholtz (als welches daselbst in abundance) gemachten Feuers; Und gesetzet / es schiene der Mond nicht / so ist es gleichwohl eben nicht so gar dunckel: denn die Sterne und der weisse Schnee machen es so klahr / daß man zur Noht dabey arbet-

arbeiten und sehen kan. Welches dan das Nord Licht genennet wird. Wenn Gewitter kommen / so sind selbige so starck/ daß grosse Bäume dadurch übern hauffen geworffen werden. Es fällt auch zu Winters-Zeiten ein solcher starcker Schnee/daß wenn ein Mensch auff dem Felde davon attrappirt wird / derselbe sich so fort unter den bey sich habenden umgekehrten Schlitten und Kleidern / biß das Wetter auffgehöret / verbergen muß. Der Wind in den Gebirgen ist öffters so ungestühm / daß wann derselbe Menschen oder sonsten wilde Thiere antrifft und fasset / selbige solchergestalt auffnimmt und wegführet/daß man auch nicht einmahl die Fußstapffen zu sehen weiter bekommen kan / und suchet alsdann ein jeder Lappländer seine Retirade, so schleunig er nur kan / in die

Klippen und Felsen / und wenn auff diese Weise durch den Wind Menschen oder sonsten wilde Thiere weggerücket werden / so stehet der gemeine Mann in denen Gedancken / als wenn die Auffhebung durch eine Wolcke geschähe. Zur Winterszeit regnet es nimmer / sondern es fällt allezeit Schnee / und zwar so starck / daß Erde und Gebirge davon bedecket werden / und vergehet derselbe in denen Gebirgen so wenig den Sommer / als Winter / die Sonne mag auch so starck scheinen / wie sie immer wolle ; Die Kälte ist auch im Winter so erschrecklich / daß fast alles zufrieret / ja die starck-fliessende Flüsse werden mit Eiß solcher gestalt überzogen / daß man über dieselbe mit den aller schwereſt-beladenen Wagen und Schlitten fahren und setzen kan / und hat man hingegen

im

im Sommer/ weil es allezeit Tag ist/ desto grössere Hitze; es dauret selbige aber etwa nur zwey Monath.

Von der Lapp-Länder Natur und Eigenschafft/ so wol/ was den Leib/ als das Gemüth betrifft.

DJe Lappen sind von Natur gar klein von Persohn/ und wird man selten einen von langer Statur unter ihnen finden; sie sehen meistentheils nicht so fein und habilitirt aus/ als andere Europäische Völcker; sind auch zum theil sehr Barbarisch; hieran aber ist die Natur eben nicht alleine schuld/ sondern vielmehr ihre

negligence. Uberdem aber kommt auch dazu die Kälte und rauhe Luft/ als wovor sie sich nicht gnugsahm mit Kleidung verwahren/ auch solches nicht wissen oder verstehen. Item es hilfft viel zu ihrer Heßlichkeit der Rauch in denen Hütten / worinnen sie wohnen: können dannenhero nicht woll anders als braun aussehen/ sintemahln sie fast Tag und Nacht zu Winters-Zeiten in ihren Rauch-Nestern sich auffhalten. Sie sind dem Leibe nach mager / und daher sehr leicht und fertig auff den Füssen; und halten sie davor/ daß die Ursache dessen diese sey / weil sie nicht viel Saltz essen/ indem sie dessen wenig haben. Von Gesicht sind sie breit/ haben schmale Backen/ graue Augen / eingebissene Lippen/ langen Kinn / grosse Köpffe / kurtze und platte Nasen. Sie haben keine lange Haar / sondern

dern kurtz und schlecht / und dabey schwartzbraun. Ihr Bart ist klein / und unten spitz / auch nicht so groß / daß er den Kinn bedecket. Sie sind sehr geschwinde zu Fusse / daß auch ein achtzig-jähriger Greiß besser und geschwinder im Moraste lauffen kan / als ein junger Mensch auff einem guten und ebenen Felde. Wenn sie sitzen / so geschicht solches allezeit auff der Erden. Ihrer Humeur nach sind sie sehr zur superstition geneiget / furchtsahm und unstreitbahr / auch deßwegen zum Kriege gar nicht geschickt. Sie reisen auch nicht gerne in frembde Lande: denn sie können ihrer von Jugend auff angewohnten Natur und Speise nach in andern Ländern nicht subsistiren / sondern sterben alsdenn meistentheils bald dahin. Bey Gesellschafften / und da sie Gelegenheit von andern Leuten

zu sprechen haben / treiben sie gern Schertz-Reden / und spotten derselben; geben auch deßwegen ihnen allerhand wunderliche Zunahmen. Der Geitz ist bey ihnen sehr gemein / lieben auch den Müssiggang / und wird man dannenhero wenige arbeiten / schiessen oder fischen sehen / es sey dann / daß sie durch grosse Noth dazu gezwungen werden / und nichts mehr zu leben haben. In ihren Hütten lieget alles / Vatter / Mutter / Mann / Weib / Bruder / Schwester / Knecht / Magd / eins durchs ander durch; es ist aber dabey sehr zu verwundern / daß / da die Lappen ziemlich geiler Natur sind / unter ihnen die Huren doch wenig gefunden werden. Ob nun vielleicht die Unfruchtbahrkeit der Weiber hieran schuld / solches stelle an seinen Ort; Solte es sich aber zutragen / daß eine Hure ein Kind

bekähme / so muß dieselbe fast ein gantzes Jahr von ihrem Gottes-Dienst separirt und abgesondert bleiben. Sonsten halten Sie ihren Ehestand sehr heilig und keusch.

Das Stehlen ist gar in keine Gebrauch bey ihnen / und kan ein Lappländer wohl offtmahls seine Hütte auf einen Monat oder etzliche offen / und alles darinn frey und sicher stehen und liegen lassen / ohne daß ihm das Geringste davon entwendet wird; Ja es läst wohl einer öffters auff offenen Wege sein Schieß-Gewehr / Beil / Handschue ꝛc. liegen / und niemand nimmt ihm davon was hinweg.

Gegen die Armen sind Sie sehr barmhertzig: denn dafern Sie jemand finden / der nichts zu leben hat / den nehmen Sie in ihre Hütten offtmahls sehr lange auff und an / und geben ihm Essen und Trin-

cken satt / und da ein solcher armer Mensch gerne weiter wolte / und es demselben an Gelegenheit fehlet / so offeriren Sie ihm ihre Renn-Thiere / und fahren ihn damit weg / an den Ort / wohin er verlanget.

Gegen die Frembde sind Sie sehr höflich / herbergen dieselbe gerne / präsentiren ihnen Speise nach ihrem Vermögen / leisten ihnen auch sonsten allerhand Dienste / ohne den geringsten Entgeld / und bilden sich ein / daß Sie aus Christlicher Liebe solches zu thun schuldig wären. Politisch sind Sie nicht / unterdessen können Sie doch alles machen / was bey ihnen zu machen und zu arbeiten fürfällt. Sie sind auch geschickt ihre Kleider zu schneiden und zu verfertigen; Sie machen Schue / Stieffeln; Sie bordiren / machen höltzerne Geschirre; Sie erkünsteln allerley

Instru-

Instrumenta zu ihren Reisen / Jagten / Vogelfang / und Fischerey; Sie verfertigen ihre Schiffe selbsten / und sind deren etliche recht künstlich.

Von der Lapp-Länder Religion.

Die Schwedische und Norwegische Lappen sind ihrer Religion nach / GOtt sey danck! noch biß dato beständig der Evangelischen zugethan / und sind deßwegen jetziger Zeit nicht mehr so abergläubisch und abgöttisch / als sie ehmahls gewesen. Der Seel. Herr Graff Duclas, als gewesener Regente / hat daselbst hin und wieder viel neue Kirchen bauen / und einige alte renoviren

lassen. Mann ist auch mit allem Fleiß bedacht / wie die Augspurgische Confession von Jahren zu Jahren weiter ausgebreitet werden möge. Man findet bey ihnen wenig Priester / so Lappländisch reden und predigen können / und muß derowegen bey denen haltenden Predigten ein dazu bestellter Dollmetscher / als welcher unten an der Cantzel stehet / und die Predigt dem gemeinen Volcke expliciret / das beste thun / wenn sonsten der gemeine Mann daraus erbauet seyn soll / und sind ihre Priester meistens aus Nord-Schweden und Finnland bürtig.

Die Lappländer haben drey Bischöffe. Der grosse Bischoff zu Drontheim / Herr Petrus Krogg / hat über die Kirchen im Norwegischen Lappland die Inspection; ist ein Hochgelahrter Mann. Er

hält

hält alle 3. Jahr daselbst eine Kirchen-Visitation, und muß über 200. Meilen herum reisen/ ehe er damit zu Ende komt. Der andere Bischoff ist der General-Superintendentens zum Hernosand. Der dritte ist der Bischoff zu Abo in Finnland/ hat nach der distantz von 150. Meilen nicht allein Finnen sondern auch Lappländer unter seiner geistlichen Jurisdiction; aber gantz oben in Lappland komt er gar nicht/ oder doch nur gar selten dahin. Diese Bischöffe haben weit grössern Respect, als die Cardinäle in Italien; werden sehr gefürchtet und hoch veneriret von den Lappländern und andern Nordischen Einwohnern. Unter den Priestern und Geistlichen leben einige so gut/ als grosse Prälaten und Aebte unter den Papisten; geniessen grossen Respect von

ihren

ihren eingepfarten. Ihre Pfarre oder Kirchspiel erstreckt sich offtmahls so weit im Umkreyß / als manches Catholisches Bischoffthum in Teutschland. Sonsten sind die Priester gute eiffrige Prediger / und lassen sich ihrer Zuhörer Seeligkeit zu befordern gar sehr angelegen seyn. Zu ihrem Unterhalt haben sie / ausser ihrem vom Könige verordneten Salario, den Zehenden einzuziehen von allem / was die Lappen an Wildwerck schiessen und fangen / auch was sie fischen. Dabey sie dan auch noch Handelung nach Schweden und Norwegen treiben / wiewohl durch Bediente und nicht in eigener Persohn. Sie haben auch Freyheit zu jagen und zu fischen. Sie leben auff Schwedische und Norwegische Manier; haben Brod und und Wein im Keller / und an Bier

und

und Brantewein einen überfluß. Sie lassen ihre Kinder zu Abo, oder auch in Schweden studiren / welche dermahleins im pastorat ihrer Eltern succediren. Sonsten aber ist es ausser diesen etwas rares / wenn ein natureler Lappländer studiret : denn der gemeine Mann hält seine Kinder dazu gar nicht an / ohnerachtet ein gebohrner Lappländer / wenn er studiret hat / bey ihnen in hohen Ehren gehalten und sehr respectiret wird / welchen Respect insonderheit ein Priester bey ihnen zu geniessen hat.

Die gegen Mittag liegende Lappen verstehen alle Schwedisch / und können dannenhero den Priester ohne Dollmetscher woll verstehen. Oeffters sind die Lappen / die zu eines Predigers Pfarre gehören / abgelegen 30. oder 40. Meilen von der Kirchen / welche Abgelegenheit

ein

ein religieuser Lappe doch nicht scheuet / sondern sich / so lange er gesund / bey dem gewöhnlichen Gottes-Dienste einfindet/und sind einen so weiten Kirch-Gang zu verrichten ihre Renn-Thiere sehr bequem und geschickt. Die Kirchen / deren sie sich bedienen / sind von Holtz/groß gebauet/ und zwar auff Nordische Manier; von Steinen aber findet man keine / ausgenommen am SinoBothnico, denn daselbst gibts viel steinerne Kirchen.

Die grossen Feste werden bey ihnen zu gewöhnlicher Zeit höchst celebriret/und werden die ordinairen Sonntage bey ihnen auch sehr heilig gehalten: denn sie an denselben auch nicht die geringste Arbeit zu verrichten verstatten. Viele sind gar so religieux, daß sie nicht einmahl permittiren ihre Renn-Thiere zu melcken.

Der

Der Predigt hören sie fleissig zu / verrichten auch das Singen und Beten mit grosser Devotion; sie veneriren und verehren daneben auch die Sacramenta mit höchster Andacht. Von fluchen und schweren wissen sie fast gar nichts / und ist bey ihnen solches gantz in keinem Gebrauche; insonderheit haben sie gleichsahm einen rechten Abscheu vor Gotteslästerung / welche man von keinem Christlichen Lappen hören wird.

In ihrer Sprache haben sie das ABC Buch / den Catechißmum Lutheri nebst denen Erklärungen / und das Schwedische Hand-Büchlein / in die Lappländische Sprache übersetzet.

Schulen finden sich auch hin und wieder etliche / Academien aber gar nicht; dahero dann die Jugend weiter nicht exerciret wird /

als nur ihre Sprache zu lesen und zu schreiben/damit sind sie content.

Von andern Religionen / als von der Römisch-Catholischen/Reformirten / und dergleichen wissen sie nichts rechtes ; meinen auch nicht / daß dieselben alle Christen seyn / gleichwie sie : Der Pabst aber ist bey ihnen bekandt / und halten sie davor / daß derselbe ein grosser weltlicher Potentat und Monarche auff Erden sey. Von Religions-Streitigkeiten wissen sie nichts. Die um den Sinum Bothnicum belegene Einwohner / als die zu Uma, Lula, Pithea und Tornea, floriren noch besser in ihrer Religion ; habe auch an allen denen Oertern / allwo ich gewesen und gereiset bin / meinem Judicio nach / keine bessere und andächtigere Leute gefunden / als diese. Denn die Einwohner daselbst sind

von

von so grosser Devotion, daß / wann der Priester Buß-Predigten hält / oder sonsten einen Sermon vom Leyden / Aufferstehung / oder von der Himmelfahrt Christi / weinen sie fast die gantze Predigt über; absonderlich wenn der Prediger ein guter Orator ist / und die Predigt beweglich vorträget.

Es haben auch die heutige Lappländische Christen für der sonst in vorigen Zeiten im Gebrauch gewesenen Superstition und Abgötterey meistentheils einen rechte Abscheu / haben auch zu dem Ende ihre sonst verehrete Abgötter / als Thore, Seitan, Groß-Jumula, Groß-Juncker Aicke, so wohl die Höltzerne / als Steinerne / nebst denen Hexen-Trommeln alle verbrandt / und zernichtet.

Von

Von der Lapp-Länder Hexen-Kunst.

OB aber zwar / jetzterwehnter massen / die meisten Lappländer der Hex- und Abgötterey nicht mehr zugethan seyn / so hat doch dieselbe heutiges Tages leyder noch nicht gantz bey allen auffgehöret: denn es finden sich noch viele / die von Jugend auff freywillig der Zauber-Kunst sich ergeben / und also hin und wieder allerhand grossen Schaden verüben. Etliche dieser Zauberer können / denen Katzen gleich / besser bey dunckeler Nacht / als bey Tage sehen; Sie sind aber fast alle / die solche Augen haben / deßfals höchstens chagriniret / beklagen sich auch deswegen bey einem jeden.

den. Ihre Zauberey exerciren sie vermittelst ihrer Hexen-Trommel/ welche auff Lappländisch genennet wird Quodie, und von äusserlicher Form fast einer andern Trommel gleich ist/ als nemlich das corpus von Holtz/ oben und unten der Uberzug von Fellen. Das oberste Stücke dieser Felle ist bemahlet mit allerhandt Figuren/ als Sonne/ Mond/ Sternen/ Vögeln/ wilden Thieren/ Schlangen ꝛc. auff etlichen aber ist Christus mit einigen von seinen Aposteln/ ihren Priestern/ und ihrem Amtman bemahlet/ und sind dieselbe nicht alle von einerley Arth. Wann nun ein Lappischer Zauberer etwas wissen und prophezeyen wil/ so leget Er einen Zauber-Ring auff die Lappische Trommel/ und zwar auff die Figur der Sonnen/ nimt darnach ein gewiß Instrument vom

vom Geweyhe eines Renn-Thiers gemacht / schläget mit demselben / sitzend nach Lappischer Manier auff der Erden / auff die Trommel / und zwar so lange / biß der Ring auff die Figur springet / worauff Er ihn haben will. So bald solches geschehen / fällt der Zauberer in eine Ohnmacht / und lieget also gleichsam todt darnieder. Wehrender dieser Ohnmacht müssen die Umherstehende stets singen / und dem gleichsahm todten Trommelschläger zuruffen und erinnern / was Er wahrsagen soll. Sie sehen sich auch bey dieser Ceremonie sehr wohl für / daß sie den entzückten Trommelschläger nicht an den Leib kommen und berühren: Denn so bald derselbe angerühret wird / es sey mit den Händen oder Füssen / oder gar nur von einer Fliegen / so stehet Er nicht wieder auff / sondern

dern bleibet todt. So bald er nun wieder erwachet / fängt Er an zu erzehlen / was Er gesehen / und was dem Rathfragenden vor Glück oder Unglück wiederfahren soll; Und je mehr der Zauber-Ring rings umb / nach der Sonnen-Figur / seinen Lauff genommen / je grösser Glück bedeutet es / so woll denen Menschen als Thieren; je mehr sich aber der Ring zur lincken Seite begiebet / je mehr Unglück ist zu vermuhten; und dieser Manier zu zaubern gebrauchen sie sich zu keiner andern Zeit / als wann sie etwa schwehre und wichtige Affairen zu verrichten / oder gefährliche Reisen und Jagten vorhaben. Ferner und fürs Andere exerciren sie ihre Zauberey durch drey an einander geknüpffte / und an einen Riemen herabhangende Knoten. Wenn davon der Erste auffgelöset

wird/ so verursachet es leidlichen Wind; durch Auflösung des Andern wird der Wind stärcker; wenn aber der Dritte auffgeknüpffet wird/ so entstehet ein erschreckliches Ungewitter. Endlich und fürs Dritte können sie Menschen/ ohnerachtet sie weit von ihnen sind/ durch ihre Zauberey umbringen / und wird solches auff folgende Weise verrichtet. Sie lassen Wurff-Spiesse von Bley verfertigen/ und schicken die an weit entlegene Oerter denen jenigen zu/ welchen sie leyd zu thun beschlossen. Es werden dieselbige Instrumenta auff Lappländisch Gan, auff Finnländisch Tyer genandt/ und dieses schädliche Instrument findet man nur bey denen Nord-Finnischen Lappen in der Provintz Tornea, und bey den Norwegischen Finn-Lappen.

Von

Von der Lappen Gouvernement Wohnung und Lebens-Art.

VOr alten Zeiten haben sie ihren eigenen König gehabt/ und zwar ist jederzeit einer von denen Birkarlen darzu erwehlet worden. Es ist aber der Birkarlen Herrschafft heutiges Tages solcher Gestalt eingezogē/ daß an statt deren die Schwedische Regierung die Ober-Herrschafft bekommen/ auch zu dem Ende von Sr. Königl. Majestät von Schweden daselbst ein vornehmer Regente constituiret worden/ und wird derselbe von denen Lappen Stoura Königs Olina genennet/ soll so viel heissen/ als Vice-Roy. Es sind aber noch etliche von denen Birkarlen Præfe-

Ki oder Amts-Vögte / welche acht haben müssen / daß der gemeine Friede geheget wird; auch sprechen sie einem jeden Klagenden recht / und nehmen den Tribut von denen Lappen ein. Es wird aber dieses ihr Amt nur alle Jahr einmahl verrichtet / und zwar zur Winters-Zeit / in Gegenwart des Priesters (welcher als ein Deputirter testis vom Könige) und muß eine jede Lappische Familie zu ihrem Tribut einen Reichsthaler geben / auch bißweilen mehr oder weniger.

Wenn Märckte bey ihnen gehalten werden / so wird man keine andere Waare von ihnen zu Marckte bringen sehen / als Rennthier-Felle / schwartze / rothe / blaulichte und weisse Fuchs-Peltze / Ottern / Vielfraß / Marder / Bieber / Eichhörner / Wölff- und Bähren-Felle / wie auch Lappische Peltze / Stiefeln /

feln / Schuhe / Handschuhe; nebst dem auch allerhand Fische / als gedörrete Hechte / und dergleichen mehr: Item Käse von der Milch der Renn-Thiere gemacht. Alle diese Waare wird ausgewechselt von ihnen gegen andere Sachen; als gegē Silber / Tuch / Wolle / Linnen / Kupffer / Eisen / Messing / Saltz / Mehl / Ochsen - Häute / Schweffel / Nadeln / Messer / Beylen / Brandtewein und Toback / welchen sie sehr lieben / und wann etwa der Lappe Geld für seine Waaren nimbt / so bestehet selbiges in keiner andern Sorte / als Reichsthalern; andere und kleine Müntze kennet Er nicht. Ein jeder frembder Kauffmann / damit Er den Lappen desto besser verstehen kan / führet einen Dollmetscher mit sich / der die Lappische Sprache verstehet.

Der Lappländer Wohnung betreffend / so wohnen dieselbe in keinen Häusern / sondern nur in kleinen Hütten oder Gezelten / bleiben auch nicht lange an einem Orte; sondern nachdem es die bequemlichkeit der Weide für ihre Thiere / des Fischsfangs und der Jagt erfordert / schlagen sie ihre Hütten bald bey denen Seen und Flüssen / bald in Wäldern und Gebirgen auff / und so offte sie ihr Vorhaben an einem jeden Orte vollenführet / so ofte verändern sie auch ihre Wohnung. Uberdem können sie auch wegen der vielen Renn-Thiere nicht lange an einem Orte bleiben / weil dieselbe bald hier / bald dar ihr Futter und Nahrung zu suchen / getrieben werden. Darumb es dann denen Præfectis oder Amt-Vöigten öffters sehr schwehr fällt / die jährlichen

chen Tributa ihrer Flüchtigkeit halber von ihnen einzutreiben.

Die sehr armen Lappen wohnen in Hütten von Zweigen unter der Erden gemachet; die Norwegische Finn-Lappen insonderheit/und also gibts auch unterirrdische Leute im Norden. Etliche wohnen auch in ausgehohleten Bäumen/ und haben wegen Mangel der Kleider stets Feuer in ihren Hütten.

Der Vermögenden und reichen Lappen Kleidung bestehet meistens aus Rennthier-Fellen/ als nemlich Rock/ Hosen/ Handschuhe/ Stieffeln ꝛc. und kommen sie also einem Frembden nicht anders vor/ als wärē sie über und über gleich denen wilden Thieren mit Haaren bewachsen. Die Kleidung der Weiber ist aber etwas anders: denn die Weiber tragen auff ihren Köpffen rohte Mützen/ und haben einen

Gürtel um den Leib / woran sehr viel kupfferne und messingene Ringe zum Zierath hängen / die im Gehen oder anderer Bewegung ein ihnen sehr angenehmes Geklinge machen.

Von der Lappen Speise und Tranck.

Es haben die Lappen meistentheils ihre Leibes-Nahrung von dem Fleische / Milch und Käse der Renn-Thiere und von allerhand Wildprät / auch von gedorreten Fischen / als welche an statt des Brods ihnen dienen müssen; ihr Getränckе aber ist nichts anders / als bloß Wasser mit Milch vom Renn-Thiere vermischet. Wann sie gute Freunde tractiren /

ctiren/so setzen sie ihnen etliche Gerichte Bähren-Fleisch vor/welches bey ihnen für eine Delicatesse gehalten wird. Die Priester/ Birkarlen und andere fürnehme Lappen aber halten einen viel bessern Tisch / und haben auch Brod bey ihren Mahlzeiten; ja an Wild-Werck und Fischen haben sie einen Uberfluß / und ist ihre Lebens-Art nach Norrwegischer Manier.

Wann / wie / und zu welcher Zeit die Lapp-Länder die wilden Thiere fangen.

DAvon kan nichts gewisses melden. Denn nachdem das Jahr und das Wild abwechselt / ändert sich auch die Jagt:

Unterdessen verfolgen sie zur Sommerszeit / und zwar zu Fusse eben so woll das Wild mit Jagt- und Spuer-Hunden / als in andern Ländern geschiehet; Zur Winterszeit aber folgen sie der Spuer des Wildes auff dem Schnee über Berg und Thal / biß sie das Wild erreichen / und solches verrichten sie über dem gefrohrnen Schnee durch Hülffe einiger langen und krummen Bretter / die sie unter die Füsse feste machen / mit solcher Geschwindigkeit / daß ein Frembder sich darüber nicht gnugsahm verwundern kan. Das kleine Wild schiessen sie insgemein mit Bogen und Pfeilen; das Grosse aber mit Büchsen und Spiessen. Die Hermelinen werden mit Fallen/gleich denen Ratzen und Mäusen/ gefangen / auch zu Zeiten von etlichen darzu abgerichteten Hunden.

den. Die Eichhörner schiessen sie mit Pfeilen / welche aber nicht spitzig / sondern forne stumpff sind; und geschicht solches deswegen / damit die Felle nicht durchlöchert und verdorben werden. Die Marder aber / Füchse / Bieber und dergleichen werden meistens mit spitzigen Pfeilen geschossen ; Auch fangen sie die Füchse vermittelst einer Gruben / welche sie oben mit Reisern bedecken / und Schnee wiederumb darüber herstreuen / wobey aldann Luder geleget wird. So bald nun der Fuchs das Luder weg schleppen will / fällt er in die unter dem Schnee gemachte Grube. Es wird denselben auch mit einigen Fall-Eysen nachgestellet. Die Haasen fangen sie mit Schlingen / an gebeugete Sträuche und Büsche feste gemacht / und auf diese Manier werden dergleichen wilde

Thiere mehr berücket. Die wilden Renn-Thiere locken sie an sich durch Hülffe eines zahmen Rennthier-Weibleins / da der Lappe / welcher nicht weit davon im Verborgenen stehet / und das wilde Renn-Thier ihm nahe gnug zu seyn scheinet / selbiges schiesset / und und geschicht solches im Herbste / nemlich zur Zeit ihrer Brunst. Welcher einen Bähren bey ihnen fänget und tödtet / der wird für einen sonderlich tapffern Mann gehalten / und soll der Bähren-Fang an denē noch Wild-Lappländischen Oertern mit vielen wunderbahren und abergläubischen Ceremonien geschehen / welche Manier aber in unserm Lula und Tornea (Lappmarck) nicht so sehr im Gebrauch ist.

Von

Von der Lappen Verlöbnisse und Hochzeit.

EHe und bevor ein Lappländer um eine Jungfer werben lässet / informiret er sich nicht zu erst darnach / ob sie fromm oder böß / ehr- oder unehrlich / schön oder heßlich; sondern wenn sie nur viel Rennthiere zum Brautschatze mit bekommen kan / so wirbet er gleich um sie an / und je reicher die Eltern an Rennthieren sind / je eher werden sie ihre Töchter loß. Wenn dann dem Lappen / der zu beyrathen gesinnet / eine solche Condition bevorstehet / so reiset er zu der Jungfer Vater / nimt seinen Vater nebst noch einem Freunde / welcher des Orts bekandt / und die künfftige Schwie-

ger-Eltern kennet/ mit sich; es müssen aber dieselben etliche Kannen Brandtewein mit zuführen nicht vergessen/ sintemahln ohne denselben kein Heyahts-Contract vollenzogen wird. Wenn sie nun kommen zu der Hütten der künfftigen Braut Eltern/ gehen sie zu denenselben ein: doch muß der Freyer vors Erste noch zurücke bleiben/ und vor der Thür Holtz hacken; falls er aber so kühn wäre/ und ohngeruffen mit hinein zu gehen sich unternehmen würde/ so wird Er nicht allein vor einen groben/ unhöflichen und unverschämten Kerl gehalten/ sondern es kan auch dadurch seine vorhabende Freyerey einen grossen Stoß bekommen/ ja wol gar vergeblich seyn.

So bald der Braut Vater der Frembden in seiner Hütten ansichtig

tig und gewahr wird / heisset er sie willkommen / und bekommt so fort nach erhaltenem Gegen-Compliment die von den Frembden mitgebrachte Kannen Brandtewein zum præsent. Wenn sie nun mit einander davon herumb getruncken / und beyderseits lustiger humeur werden / fängt der Braut-Werber an zu Complimentiren / und umb die Braut anzuhalten; damit auch sein Vorhaben desto besser von statten gehen möge / so muß er der Braut Vater höchstens tituliren / und ihn nennen / bald Grosser Herr Vater / Grössester Herr Vater / Hochwürdiger Herr Vater / Höchster Herr Vater / und so offte ein solcher Titul gesagt wird / so offte muß der Werber dabey knien / sich auch nicht

nicht anders einbilden / als redete er mit einem grossen Herrn.

Wehrender dieser Werbung wird die Braut in den Wald / die Rennthiere zu weiden / geschicket / damit sie von denen Frembden nicht möge gesehen werden. Wann nun der Werber sein Compliment angebracht / und glückliche Antwort bekommen / so wird der Bräutigam von dem Holtzhacken in die Hütten geruffen / und setzet man ihm alsdann etwas zu essen vor; unterdessen wird die Braut auch wiederumb eingehohlet. Nach gehaltener Mahlzeit bittet der Bräutigam bey der Braut Eltern umb Erlaubnisse mit der Braut zu reden; wenn er selbige erlanget / nimt er etliche für sie mit gebrachte Kleider aus dem Schlitten / womit er ankommen / und gehet auff sie zu / grüsset und küsset sie. Darnach

præ-

præsentiret er ihr etwas von seiner mitgebrachten Speise / als Bieber-Fleisch / Rennthier-Zungen / und dergleichen. Bey Uberreichung dieser Speise fraget er seine Braut / ob sie ihn wolle neben ihr in der Hütten schlaffen lassen: spricht sie ja / so ist die Heyrath geschlossen; sagt sie aber nein / so wirfft er alles / was er für sie sonsten mitgebracht / von sich zu ihren Füssen.

Wann nun gleich dem Bräutigam die Braut zugesagt ist / so währet es jedoch mannigmahl noch 2. biß 3. Jahr / ehe die Copulation erfolget / und zwar daher / weil der Bräutigam erst alle seine Haabe zusammen bringen muß / womit er nechst diesem Hauß zu halten gedencket; unterdessen aber versäumet er nicht seine Braut öffters zu besuchen / da er unter wegens und auff der Reise mit aller-

hand

hand lustigen Liedern sich divertiret / die zwar keine gewisse Melodey haben; jedoch nach eines jeden Guthdüncken inventiret werden / und ist folgendes eins mit von ihren gewöhnlichst- und lustigsten / welches verdeutschet also lautet:

Vulnasats mein kleines Rennthierchen / wir müssen eilen / und unsere Reise ferner fort setzen; der Moraſt ist groß / und ich kan nicht mehr singen; der See Kaige ist mir nicht verdrießlich. Gehabe dich woll du See Kalitwy / ich bekomme vielerley Gedancken / wenn ich über den See Kaige reise. Mein Rennthierchen / lasset uns geschwinde eilen / so

werden

werden wir bald den Weg hinter uns legen/ und dahin gelangen/ allwo ich mein allerliebstes Kind antreffen kan. Kulnasats mein Rennthierchen/ schaue nun zu/ ob sie sich nicht badet?

Dieses Lied hat ein Liebhaber der Poëlie eyligst in nachfolgende Teutsche Reimen gebracht.

Rennthierchen Kulnasats/ frisch auff!
wir müssen eilen/
Und diesen unsern Weg noch ferner
setzen fort:
Es wird uns der Morast ein wenig noch
verweilen;
Drum klingt mein Singen auch nicht
wolt an diesem Ort.

Der

Der See/ so Kaige heißt/ kan mich gar
nicht verdriessen;
Gehabe dich demnach du See Kaliwy
woll.
Gedancken sich in mir fast ohne Zahl er-
giessen/
Wenn ich nun hinter mich den Kaige
legen soll.
Rennthierchen eile bald/ daß wir dahin
gelangen/
Wo ich mein liebstes Kind nach Wun-
sche finden kan:
Dieß ist nur/ Kulnasats/ mein eintziges
Verlangen;
Schau! ob sie badet sich/ wenn wir
sie treffen an?

Wann nun der Verliebte bey seiner Braut angelanget/ so gehet er zu ihr/ und küsset sie; wobey er ihr zugleich Brandtewein und Toback mit præsentiret/ welches Præsent er bey einer jeden Visite machen muß: sintemahln so woll Männer/ als Weiber dem Toback

und

und Brandtewein sehr ergeben seyn. Endlich / wenn es an dem / daß der Tag der Hochzeit heran nahet / und Sie Copuliret werden sollen / fahren Braut und Bräutigam nebst ihren Eltern und Verwandten nach der Kirche zu.

Unter der Copulation machet die Braut eine solche traurige Mine / als wenn ihr das Leben abgesprochen werden solte; der Bräutigam hingegen stellet sich desto frölliger an. Auff erfragen des Priesters / ob die Braut ihren Liebsten haben will / spricht sie nicht gleich ja / sondern muß zuvor von den Eltern und Verwandten durch allerhand Bräu-Worte dazu gezwungen werden; woraus man abnehmen solte / als wenn sie ihren Liebsten nicht leyden könte. Allein haben Sie nur erst eine Nacht bey einander geschlaffen / so erzeiget die

Braut

Braut dem Bräutigam mehr Liebe/ als sie von ihm zu gewarten hat.

Nach geschehener Copulation verfügen Sie sich wiederum nach ihrer Hütten/ und führet ein jeder Hochzeits-Gast Toback und Brandtewein mit sich/ wobey Sie sich auff der Erden sitzend nach ihrer Landes-Arth/ mit Singen allerhand Lieder/ so gut Sie dieselbe gelernet/ erlustigen; Von Music aber und Tantzen wissen Sie nichts/ und verlachen solches/ als ein närrisch Wesen.

Nach geendigter Hochzeit darff der neue Hochzeiter mit seiner Liebsten und deren Braut-Schatz nicht gleich nach seiner Heimath reisen/ sondern muß vorhero noch ein gantz Jahr bey seinen Schwieger-Eltern allerhand Dienste zu thun sich gefallen lassen. So bald

aber

aber selbiges Jahr passiret/ kan er mit seinem Weibe und Gütern reisen / wohin ihm beliebet. Der Brautschatz bestehet meistentheils in Menge der Rennthiere / als womit die Braut so woll von ihren Eltern/ als Verwandten / nebst andern Hauß-Geräthe regaliret wird.

Die Lappländischen Weiber sind sehr harter Natur / welches auch daraus zu schliessen / daß sie gleich 8. Tage nach der Geburth ihrer Kinder/ mit denenselben in der grössesten Kälte über Morast/ Berg und Thal / umb sie tauffen zu lassen/ zu der Kirche sich verfügen. Hiebey ist auch zu observiren/ daß/ so bald ein Lappländisch Kind gebohren wird / es so fort zween Zähne mit auff die Welt bringet. Sie gehen auch mit denen neugebohrnen Kindern sehr hart umb: denn

wenn

wenn ein Kind zur Welt gebohren/ gebrauchen sie zu dessen Bade kein warm/ sondern Eiß-kaltes Wasser oder Schnee/ damit das Kind von Jugend auff die Kälte gewehnen möge.

Fruchtbahr sind die Lappischen Weiber nicht/ und haben in ihrem gantzen Ehestande gar selten mehr als zwey/ drey/ oder zum höchsten vier Kinder/ und wäre es bey ihnen sehr zu verwundern/ wenn eine solche Frau fünff biß sechs Kinder mit ihrem Manne zeugete.

Der Venus sind sonst die Lappischen Weiber sehr ergeben/ so gar/ daß sie/ ohnerachtet sie klein/ und mager von Persohn seyn/ und schlechte Speise geniessen/ dennoch gerne zwey Männer nehmen würden/ wenn es nur permittiret wäre. Mich wundert daher zum höchsten/ wie es müglich seyn kan/

daß

daß die grossen/ dicken und fetten Weiber an den Höfen in Teutschland / und die sich alle Tage mit allerhand köstlichen Speisen und Getränken mästen / mit nur einem Manne zu frieden seyn können. Aber vielleicht haben einige noch neben zu heimlich welche.

Von Kranckheit / Todt und Begräbnissen der Lappen.

DJe Lappen/ ob sie schon ein rauhes und saures Leben führen/so sind sie doch so vielen Kranckheiten nicht unterworffen / als andere Nationen. Man weiß wegen der gesunden Lufft und grossen Kälte in ihrem Lande von

keiner Pest / hitzigen Fiebern / und andern ansteckenden Kranckheiten / uñ sind nur ihre gemeineste Kranckheiten und Plagen das Seiten-Stechen / grosser Schmertz in Brust und Rücken / Schwindel des Haupts / und Blödigkeit der Augen / als womit Sie insonderheit meistentheils sehr incommodiret werden / und rühret selbige meiner Meinung nach nirgends anders her / als von dem vielen Rauche und Feuer / wobey Sie sich stets / und zwar im Winter in ihren Hütten auffhalten müssen. Von denen Pocken werden ihre Kinder bißweilen auch beschweret / und sind bey ihnen gefährlicher als in andern Ländern.

Gleich wie nun keine sonderliche Kranckheiten bey ihnen vorfallen / als wissen Sie auch von keinem Medico oder einiger Artzney. Es muß

muß demnach in diesem Stücke ihre harte Natur das beste dabey thun / und wird man auch deßwegen sehr viel 70. 80. und mehr Jährige bey ihnen finden ; Sie werden auch selten grau.

Solte aber Jemand gefährlich entweder von einer Kranckheit oder von Alter danieder liegen / so ist bey etlichen noch der Gebrauch / daß dessen Anverwandten vermittelst ihrer Trommel erforschen / ob der Patiente wiederumb genesen soll oder nicht. Sind sie nun versichert / daß er sterben muß / so ermahnen ihn die umstehende / daß er GOttes und des HErrn Christi sich fleissigst erinnern solle ; so bald er aber verschieden / und der Cörper in Linnen-Tücher oder in Thier-Heute / oder (was arme Leute) in alte wollene Lumpen eingewickelt / und in den Sarck / welcher aus

einem ausgehohlten Baum verfertiget / geleget / so weichet ein Jeder in geschwinder Eyle aus der Hütten / und sind sie der Meynung / es würde das Gespenste des Verstorbenen / wo sie zugegen blieben / sich ihnen præsentiren; ja es würde auch deswegen mancher Cörper unbegraben liegen bleiben / dafern sie nicht von ihren Priestern / ihre Todten / Christlichem Gebrauche nach / zu begraben gezwungen würden.

Die Verlassenschafft des Verstorbenen wird folgender Gestalt getheilet. Von denen beweglichen Gütern bekömmt der Bruder Zwey Drittheil / die Schwester aber Ein Drittheil. Die unbewegliche / als Ländereyen / Seen / Berge und Fischreiche Wasser werden nicht getheilet; sondern es bleiben alle solche Güter und Gerech-

rechtigkeiten bey der sämtlichen Familie des Verstorbenen unzertheilet / und hat einer so viel darinn zu sagen / als der andere.

Offtmahls ist der Distrikt des Landes einer Lappländischen Familie so groß/als mancher Reichs-Fürst nicht hat. Sie haben aber keine andere Unterthanen / als die vielen Rennthiere / Elende ꝛc. und ihre Feinde sind die Bähren und Wölffe. Und ob schon etliche / doch wenige Lappen gefunden werden / so bey Mitteln / und noch etwas Geld und Silber zum besten haben / so sind sie damit so gar geheim / daß sie selbiges in die Erde in einem verschlossenen Kasten/als welchen sie zuforderst in einen kupfern Kessel setzen / vergraben; und damit nechst diesem es keiner finden möge / so überwerffen sie den Ort wiederum mit Erde und Mooß /

und wird hievon so wenig dessen Frau / als Kinder etwas gewahr; dahero es sich dann öffters zuträgt / daß / wann ein solcher Lappe geschwinde vom Tode übereilet wird / alles in der Erde verborgen liegen bleibet.

Von denen vierfüssigen / zahmen und wilden Thieren der Lappen.

MAnn findet bey denen Lappen weder Pferde / Esel / Ochsen / Kühe / noch Ziegen / sondern lauter Rennthiere; es sind auch selbige nur zu finden in denen Nordisch-Mitternächtischen Oertern und Asiatischen Nord-Ländern / als Nord-Tartariẽ / Samojedien / Siberien / Nova-Zem-

Zembla und Grönland / und sind die Rennthiere nicht ungleich an Geschwindigkeit denen Hirschen / doch dem äusserlichen Ansehen nach am Maule breiter / auch kürtzer von Halse / und gedoppelt von Geweyhe ; weil die meisten gefunden werden von 20. biß 25. Zancken. Das Männlein von diesen Rennthieren hat grosse und weite Geweyhe von vielen / hingegen das Weiblein von wenigern und kleinern Zancken. Gegen den Winter werffen sie das Geweyhe alle Jahr einmahl ab / und bekommen solches im Frühling erst wieder / da es dann im Anfang gantz rauch / weich und inwendig voller Blut ist. Weiter sind Sie von einem Hirsche darinn unterschieden / daß Sie viel kürtzere und stärckere Füsse / auch gespaltene Klauen haben / und machen mit dem Geleucke ihrer Füsse / sie mö-

gen geschwinde oder langsahm gehen / ein solch Geklapper / als wenn selbige voller Kiesel-Steine oder Nüsse hängeten. Die Farbe des Rennthiers gleichet mehr einem Esel / als Hirsche.

Von diesen zahmen Rennthieren haben die Lappen dreyerley Nutzen / an statt der Pferde / Kühe und Schaafe: als erstlich machen sie Kleider und Decken von ihren Fellen; sintemahlen nichts besser vor die Kälte ist / als diese Felle. Zum Andern muß auch derselben Fleisch / Milch und Käse davon ihnen zur Speise dienen; und kan einer von einem kleinen Stücke dieses Käses / weil er so kräfftig ist / satt werden. Drittens dienen Sie ihnen an statt der Pferde / und können zu Winters-Zeit im Schlitten eine grosse Reise / und zwar in einem Tage woll 18. Schwedische oder 25. Teut-

Teutsche Meilen damit ablegen. Es sind einsmahls etliche junge teutsche Kauffleute nacher Lappland gereiset / und da sie sich der Rennthiere bedienen müssen / haben sie wegen der grossen Geschwindigkeit dieser Thiere sich nicht anders eingebildet / als würden sie von dem Teuffel weg geführet. Ein reicher Lappländer hat wol 1000. biß 2000. zahme Rennthiere. Sonsten haben die Lappen nebst diesen keine andere zahme Thiere / als Hunde; das übrige ist alles wild.

Unter denen wilden Thieren ist bey ihnen das vornehmste der Bähr / und halten sie selbigen gleichsahm für den König der wilden Thiere; zumahlen in Lappland viel grosse und grausahme Bähren gefunden werden / und sind solche denen Lappen sehr schädlich: denn sie nicht allein den Rennthieren

grossen Schaden zufügen/ sondern ruiniren auch der Lappen ihre Speise-Schräncker/ als welche sie ihrer Gewohnheit nach auf stumpfe Aeste der Bäume auffrichten/ gäntzlich/ und werffen selbige samt allem darin gelegten Fleisch und Fischen über und über; berauben also denjenigen/ dem ein solcher Speise-Schranck zukömt/ in einer Nacht aller seiner Lebens-Mittel. Aber hernach verfolget der Lappländer den Bähren und sucht ihn auff/ erschiest ihn/ und frist dessen Fleisch/ wenn es gekochet ist.

Sonsten findet man auch in Lappland Elend-Thiere/ aber nicht so viel/ als in Jempteland/ Nord-Schweden/ so ohnweit Lappland belegen. Diesen Elend-Thieren/ wie auch denen Rennthieren stellen die Wölffe (so in grosser Menge sich daselbst auffhalten) sehr nach/ und haben daher die Lappen

unauffhörlich Streit mit denenselben. Es sind aber solche Wölffe viel weisser von Farbe/als andere. Vor diesen Wölffen haben sich auch insonderheit vorzusehen die schwangere Frauen/und zwar am meisten zur Winters-Zeit/ bey grossem Schnee und Kälte; des Sommers thun sie keinem Menschen Schaden. Es giebt auch Vielfrasse in Lappland in grosser Menge/ und haben dieselbe einen runden Kopff/ starcke und scharffe Zähne/wie die Wölffe/einen grossen Leib/ kurtze Füsse/ fast wie die Ottern; das Fell ist gantz schwartz/und werden ihre Felle denen Zobeln/ ausser daß sie nicht so weich von Haaren/ gleich geschätzet. Es lebet dieses Thier nicht allein auff dem Lande/ sondern auch/ wie die Ottern/im Wasser/wiewol sie doch grösser und stärcker/ als diese sind.

Bieber finden sich daselbst in grosser Menge; desgleichen auch Ottern. Man trifft ebenfalls allda. Füchse von allerhand Farben an/ als Schwartz-braune und Creutz-Füchse/ Asch-farbichte/ Weisse und Himmel-blaue. Der Marder gibt es auch sehr viele / und ist derselben Nahrung Eichhörner und Vögel. Denen Vögeln stellet der Marder nach auff den Bäumen / indem sie schlaffen; Und solte er etwa einen grossen Vogel antreffen/der ihm zu entwischen gedächte/ so setzet er sich demselben auff den Rücken / fähret mit ihm fort / und beisset ihn so lange / biß er unter ihm todt zur Erden nieder fällt; da er dann solchen Vogel vollenkommen verzehret. Zobeln werden auch oben in Lappland gefunden / schwartze und weisse / aber nicht in grosser Menge. Dieses Thier ist eben so groß / als ein

Mar-

Marder/ wie sie dann auch von denen Lappen weisse und schwartze Mardern genennet werden. Es sind auch daselbst Hermelinen anzutreffen / welche im Sommer von Farben roth/im Winter aber weiß seyn / und sind die Spitzen ihrer Schwäntze schwartz. Der wilden Rennthiere sind auch sehr viele/und finden sich derselben bißweilen hundert und mehr in einem Troppe. Es sind dieselben etwas gröſſer und schwärtzer von Farben / als die zahmen.

Von den Vögeln und Fischen in Lappland.

Zahm Feder- und Vogel-Vieh gibt es in Lappland gar nicht; sondern es ist alles wild / und

zwar in einer unglaublichen Menge/so woll Wasser-Feld-als Wald-Vögel. Denn man findet daselbst Schwanen/ Gänse / Endten; imgleichen Auerhahnen/ Birck-Hüner/ Hasel-Hüner/ Schnee-Hüner und dergleichen mehr in grosser quantität. Die Wasser-Vögel kommen alle Jahr gegen dem Frühling / einer schwartzen Wolcken gleich/vom Mittag nach Lappland geflogen/und kan man ihr Geschrey fast über eine Teutsche Meil hören. Ihr Auffenthalt und Sicherheit suchen sie in denen wilden Wüsteneyen; machen auch daselbst ihre Nester / hecken und brüten ihre Jungen in denen Einöden aus / als welche sie dazu jährlich erwehlen / und wieder gegen Winter sich im Süden auffhalten. Für einem Jahr auff meiner Reise nach Rom habe ich diese meine Lands-Leute von

den

den Wasservögeln an dem Adriatischen Meer angetroffen / welche gegen dem Frühling nach Lappland und Norden wieder fliegen / und sich häuffig einfinden / und fehlet es alsdann denen Lappen an Eyern und jungen Vögeln nicht. Eines gleichē können sie sich auch rühmen der in ihrem Lande sich befindenden grossen Menge Fische von allerhand Sorten; als sehr grosse und fette Lächse / die im Frühling aus dem Sinu Bothnico steigen / und sich nach denen beyden Flüssen Tornea und Kimea begeben / woselbst sie in grosser Menge gefangen werden. Ferner werden auch daselbst schöne und von eines Mannes Länge Hechte gefangen: Item eine Arth Fische / so die Lappen Syke nennen / welche sehr fett und gut von Geschmacke seyn / und wägen etliche derselben öffters 8. biß 10. Pfund. Sonsten

trifft

trifft man auch an grosse Baarse / und sonsten noch allerley den Ausländern unbekandte viele und grosse Fische mehr / und darff keiner sich hierüber verwundern / bevorab da es in Lappland hin und wieder fast unzehlbahre Seen und Fischreiche Flüsse gibt / welche von einem jeden Frembden / der auff die Lappische Gebirge sich zu begeben bemühen wird / mit Verwunderung in Augenschein genommen werden können / und sind die vornehmsten Flüsse im Schwedischen-Lappland folgende: Umea, Pithea, Lula, Tornea und Kimea. Es führen dieselbe ihren Nahmen von denen so genandten fünf Provintzen / entspringen in denen Norwegischen Gebirgen / und ergiessen sich alle in den Sinum Bothnicum. Die West-See stösset auch in der Nordischen Gegend an Lappland / allwo eine

fast

fast unglaubliche Menge Fische gefangen wird/ welche gedörret nach Norwegen geschicket / und von da nach Holland und Engeland verführet werden/und grossen Nutzen einbringen.

Von denen Bäumen in Lappland.

IN diesem gantzen Lande wachsen überall keine Eichen/ Büchen / Haselstauden/ Masern/ oder sonsten einige fruchtbahre Bäume/ als Aepffel-Birn-und Kirsch-Bäume; sondern man findet an statt derselben Fichten / Tannen / Bircken / Wachholdern / Weiden/ Espen / Ellern / und Johannisbeeren-Sträuche: Und diese Bäume wachsen nur unten an dem Gebirge / und auff der Ebene; oben

auff

auff dem Gebirge siehet man keinen eintzigen Baum. Es können auch dieselbe wegen der unauffhörlichen/ starcken und kalten Winde darauff nicht wachsen. Sonst stehen diese Bäume/ und zwar sonderlich die Bircken/ von Natur in so schöner und ergetzlicher Ordnung/ daß sie an etlichen Orten gleich den schönste Lust-Gärte anzusehen seyn; verursachen einen überaus lieblichen Geruch/ im Früling und den Sommer über.

Weiter findet man auch in Lappland erstlich eine Arth Früchte/ so Norwegische Maulbeeren genennet werden/ und ist deren Gestalt denen Brombeeren mehrentheils gleich; sie wachsen an sumpffichten und morastigen Oertern/ schlagen Rancken an der Erden weg/ und hangen an kleinen Stielen; ihre Beeren sind in unterschiedene

Kör-

Körner getheilet/und ist deren Farbe anfänglich gelbigt; so bald sie aber reiff/ werden sie gantz roth. Fürs Andere wachsen auch daselbst Hitnbeeren in grosser Menge. Drittens gibt es rothe/ schwartze und blaue Heidelbeeren. Summa/ es wachsen in diesem Lande so viel von diesen Beeren/ daß das Gebirge gantz roth davon scheinet/ und es angenehm anzusehen ist.

Von denen Bergwercken/ Metallen und Gewächsen in Lappland.

WEil Lappland voller Gebirge/ so trifft man daselbst auch einige Silber-Gruben an/

an/ als erstlich die Silber-Grube in Pithea Lappmarck/ so auff ihre Sprache Nasa oder Nasafiul genennet wird. Die andere ist in Lula Lappmarck/ und nennen sie dieselbe Kiedtkievari. Drittens finden sich auch noch zwey Gruben in Tornea Lappmarck/ so Kupffer und Eisen geben. Es ist auch in Schwedisch Lappmarck ein trefflicher Perlen-Fang/ da bißweilen etliche Perlen von 50. biß 100. Thl. werth gefunden werden; doch darff man dieselbe wegen der darauff gesetzten harten Straffe nicht in Lappland verkauffen/ sondern muß sie entweder heimlich verwahren/ oder denen von Sr. Königlichen Majestät von Schweden darüber gesetzten Perlen-Inspectoribus überlieffern; es bringet aber dieser Perlen-Fang das eine Jahr mehr als das andere ein.

End-

Endlich auch etwas zu melden von der Beschaffenheit des Erdreichs / und denen ungeheuren Gebirgen / so ist selbige Beschaffenheit des Erdreichs durch gantz Lappland nicht einerley: Denn das Erdreich um den Sinum Bothnicum belegen ist sehr fruchtbahr / und wachsen daselbst allerhand / so woll Feld- als Garten-Früchte; nemlich Korn / Kohl / Rüben / Pastenacken / Rettig / und andere Früchte mehr. Man findet deswegen um diese Gegend / welche eine gantze Graffschaft ausmacht / viele reiche Bauren / die nicht auff Lappländische / sondern Schwedische Manier lebē. Es gibt alda viel hohe und herrliche Kirchē / und sind einiger Wohnungen so gut / als adeliche Höfe in Teutschland. Es liegen auch daselbst die Kauff- und Handels-Städte Umea, Pithea, Lula und Tornea, mit

mit fürnehmen Kaufleuten bewohnet / die mit ihren Lappländischen Schiffen zweymahl des Jahrs / und zwar im Sommer / nach Stockholm fahren / und dahin allerhand Lappländische Waaren bringen. An denen Oertern aber / so nahe bey denen Norwegischen Gebirgen belegen / wird man gar kein Fruchtbahr Land finden / sondern allda alle Felder mit dickem Sande / welches die starcken Winde daselbst zusammen treiben / über und über bedecket; und kan dahero allda nicht das geringste wachsen. Gegen Norwegen zu trift man an das sehr hohe Gebirge / welches die Schweden mittelst einem Jßländischen Worte Fiæl, die Lappen aber Tudderi nennen. Dieses Gebirge ist von solcher Höhe / daß es gleichsam das Ansehen hat / als wann es mit seinem Gipffel die Wolcken berühre /

rete / und liegt stets mit Schnee bedecket. Man wird auch daselbst in etlichen Thälern Schnee von undencklichen Jahren / so gantz schwartz ist / finden / und erschrecket anfangs ein Reisender davor / wenn er über dieses ungeheure hohe Gebirge nach Norwegen seinen Weg nehmen muß. Diese Lappländische Alpes sind die Gräntzscheidung zwischen Norwegen und Lappland / und fangen dieselbe sich zu erheben an bey Dalekarlien und Jempteland / erstrecken sich auch in stetswehrender Höhe auff 250. Meilen gegen Mitternacht / biß sie an dem Busem des weissen oder Eiß-Meers sich endigen. Gleichergestalt nimt auch hiemit vor dasmahl diese meine kurtze Lappländische Beschreibung ihr

E N D E.

An-

Anhang einer absonderlichen Beschreibung des Rennthiers von einem andern Authore.

DJe vierfüßigen Thiere/ so Lappland eigen und alleine hat/ auch sonsten nirgends zu finden/ sind die Rennthiere. Dieses Thier wird auff zweyerley weise Rangifer genandt: Erstlich/ weil es auff dem Kopffe hohe Hörner/ gleich als Eichene Aeste träget; und dann weil das Zeug/ so ihm um die Hörner und Brust geleget wird/ damit es die Schlitten im Winter ziehet/ die Lappen in ihrer Mutter-Sprache Rancha und Locha nennen. Man hält dafür/ daß dieses Wort vielmehr zusammen gesetzet sey von rangi und fera, daß es nemlich bedeute

bedeute eine feram oder wildes Thier / so rangi heisse. Dann rangi oder rongi haben dieses Thier ehemahls die Schweden genant. Die Lappen geben ihm den Nahmen Herki oder Puaze, und ist also jenes kein Lappisches / sondern ein Schwedisches Wort. Die Schweden nennen es sonsten auch Rheen. Warum aber dieses Thier von den Schweden Rheen genant worden / ist eben so wenig am Tage / als warum es den Nahmen Rangi oder Rangifer bekommen. Etliche meynen / es habe seinen Nahmen von dem Läuffen; Andere sagen / es komme von der Reinlichkeit her / weil in seinen Därmen / wann es geschlachtet wird / kein Unflath anzutreffen sey. Es sey aber wie ihm wolle / so ist nicht nur dieser Nahme / sondern auch

das übrige neu/ ob gleich das Thier selbst schon längst vielen bekant gewesen. Ob es nun zwar einem Hirsche nicht gar ungleich/ so ist es doch in einigem von ihm gantz unterschieden. Zuerst ist es grösser. Denn ob gleich die Hirsche höher sind wegen der schlancken und langen Füsse/ so werden sie doch am Leibe von den Rennthieren weit übertroffen. Hernach haben die Rennthiere nicht nur zwey/ sondern drey Hörner. Sie haben zwey hinterwärts gebogene Hörner/ wie die gemeinen Hirsche. Von diesen entspringt in der mitten eine Zancke/ so etwas kürtzer/ aber auch wie ein Hirschhorn in gewisse Spitzen getheilet/ und fürwärts gebogen ist/ so des Ansehens wegen nicht ungereimt ein drittes Horn mag genennet wer-

den

den. Wie wohl es noch öffters geschiehet / daß ein jedes Horn eine solche Zancke besonders / und also gleich wie ein anderes kleinerers Horn / nach der Stirn gebogen ausstosset / und es das Ansehen hat / als wann nicht nur drey / sondern vier Hörner zugegen wären / nemlich zwey hinterwärts gebogene / wie die Hirsche haben / zwey aber nach der Stirn zu / so nur den Rennthieren eigen. Was von den Hörnern geredet / gehöret fürnemlich zu den Männlein : Dann der Weiblein Hörner sind viel kleiner / haben auch weniger Zancken. Die Hörner sind mit weichen Haaren bedecket. Wiewohl solches ins gemein zu geschehen pfleget / wenn selbige abgeworffen werden und auffs neue wieder wachsen. Im

Frühling brechen die Hörner wie
der herfür/da sie dann gantz rauh
weich und inwendig voller Blüth
sind. Wann sie aber zu der voll
kommenen Grösse gelanget/so haa
ren sie im Herbste.

Das Rennthier ist auch von ei
nem Hirsch darinnen unterschie
den/ daß die Füsse viel kürtzer un
stärcker/ ja nicht viel anders/ al
der Büffel-Füsse anzusehen sin
Mit den Gelencken der Füsse ma
chet dieses Thier/ es gehe wie e
wolle/ ein lautes Geräusch/ nich
anders/ als ob Kieselsteine od
Nüsse klapperten/ so auch wa
besonders an dem Rennthiere is
Die Farbe endlich ist gar ande
beschaffen/ als an den Hirschen
und ist fast der Aschen ähnlich
über dieß so finden sich auch ein
ge weisse Striche und Plätze/ d
woh

wohl am Bauch / als an der Seiten und Schultern ; So / daß es in diesem Stück mehr einem Esel als Hirsch gleichet / weil es die Grösse und Farbe eines Esels hat. Dieses ist auch zu mercken / daß ob es wohl gespaltene Klauen hat / doch nicht wieder-käuet ; Im gleichen / daß es an statt der Gallen bloß eine schwartze Ader in der Leber hat. Sonsten ist zwar die Natur dieses Thieres wild / und wird auch wild in grosser Menge durch Lappland angetroffen ; allein es haben selbiges die Lappen / oder die vor ihnen daselbst gewohnet / zu ihrem täglichen Gebrauch zu zähmen angefangen. Was von einem solcher Gestalt gezähmten Thier gebohren wird / ist recht zahm / von welcher Arth gantze Heerden hin und wieder in gantz

Lappland anzutreffen sind. Es findet sich auch noch eine dritte Arth/von einem wilden und zahmē Rennthiere kommend. Die Lappen pflegen die zahmen Rennthiere Weiblein zu der Zeit / da sie in der Brunst sind/ in die Wälder zu lassen / um die wilden Rennthiere damit zu fangen. Alsogeschiehet es/daß die weiblein bißweilē empfangē/ und die gedachte dritte Arth werffen/so die Lappen mit einem besondern Worte Kattaigiar oder Peurach nennen/so gröſſer und stärcker ist / wie die andere Arth der zahmen / und daher für die Schlitten sehr bequähm. Diese Arth behält eswas von der Wildheit an sich / wird zuweilen auffstössig / und schlägt mit den Hinterfüssen nach dem / so auff dem Schlitten sitzet. Alsdann ist

kein

kein ander Mittel / als daß der Fuhrmann den Schlitten umwende / selben über sich lege / und also sich bedecke / biß der Zorn fürüber. Denn sie sind starck / und können mit Schlägen nicht zurechte gebracht werden. So ist auch alsdenn keine Zeit und Gelegenheit da / andere Mittel an die Hand zu nehmen / indem es nemlich angespannet ist.

Im Herbst um Matthäi Zeit lauffen die Rennthiere in der Brunst herum. Die Bespringung geschiehet auff die weise der Böcke oder Hirsche. So zu derselben Zeit ein Rennthier-Männlein geschlachtet wird / stincket dessen Fleisch wie Bocks-Fleisch. Darum werden sie von den Lappen verschonet biß auff bequämere Zeit / da sie einen guten Geschmack

haben und statt einer recht wohlschmeckenden Speise dienen. Die Weiblein / welche die Lappen in ihrer Sprache Waijar nennen / gehen trächtig vierzig Wochē / und werffen ins Gemein im May um die Zeit / wenn sie sich an der Sonnen und mit dem Grasse wieder erquicken können. Sie gebähren nicht mehr als eines. Doch sind sie insgemein fruchtbahr / so / daß unter hunderten nicht 10. zu finden / die nicht empfangen sollten / und diese / so nicht empfangen / haben einen eigenen Nahmen und heissen Raonæ. Diese werden fett / als wann sie gemästet wären / daher sie auch hernach geschlachtet werden. Die aber empfangen und geworffen / nähren die Kälber mit ihrer Milch unter freyem Himmel. In deren Meng ist

keine hinderniß/ ein jegliches Kalb kennet seine Mutter/ und eine jede Mutter ihr Kalb nicht allein aus dem Gesicht/ sondern auch aus der Stimme. Nachdem die Kälber etwas erwachsen/ ist ihr Futter Graß; sie essen auch Laub und Kräuter/ so auff den Bergen wachsen. Die Farbe der Kälber ist zuerst roth und gelbe-vermischt/ hernach um Jacobi ändern sie die Haare und bekommen an besagter Stelle schwärtzlichte. Im ersten Jahre nennen es die Lappen Mees, im andern Orach, im dritten Worsu, im vierdten Kosot. In folgender Zeit aber wird es genennet Kamiloppu, das ist/ das keinen Nahmen hat. Und so es ein Männlein ist/ Hirvas. Dann das Wort Herki bedeutet/ daß nachdem es eine rechte Stärcke etwas zu verrichten überkommen/

es gebändiget werde/einen Schlitten geschwinde zu ziehen / welche Arth Vajomherki heisset; eine andere Arth aber nennen sie Lykamherki: davon jenes so viel als ein Rennthier / so den Wagen ziehet; dieses aber ein Last-tragendes und führendes Rennthier bedeutet. Alle dieselben / so sie zur Arbeit gebrauchen wollen / verschneiden sie; damit sie sich besser handthieren lassen. Die Verschneidung geschiehet / wenn sie ein Jahr alt sind. Es gehet aber also zu / daß der Lappe / so solches verrichtet / die Adern / so um des Rennthiers Gebuhrts-Glied sich befinden/mit seinen Zähnen zerbeisset / zerreisset und zerknirschet. Die übrigen so unverschnitten zum belegen beybehalten werden / nennen sie Servi. Ihre Anzahl ist nicht so groß/

als der Weiblein: dann zu hundert Weiblein nehmen sie kaum 20. Männlein. Die Weiblein geben den Lappen Milch/ Käse und die Zucht. Es melcken aber so wohl die Weiber als die Männer auff den Knien liegend/ und halten mit einer Hand ein höltzern Gefäß/womit sie die Milch auffangē/ und mit der andern melcken sie. Indem sie solches thun/ stehen die Rennthiere entweder frey/oder an einen Pfahl gebunden. Die Zeit des melckens ist die andere oder dritte Stunde nachmittags/ und zwar nur einmahl des Tages. Denn was ihnen hernach biß an den Morgen zuschiesset/ damit nähren sie die Kälber/ und diese geben vielmehr Milch/ als die/ so keine Kälber haben. Die gröste Menge der Milch/so man von einem Rennthier

thier auff einmahl haben kan / ist ein halber Stoff Schwedischer Maaß / das ist ein wenig mehr / als das 4te Theil einer Kannen / womit sie den Rheinischen Wein messen. Von dieser Milch haben die Lappen / wie oben besagt / eine gute und öffters Speise; was sie nicht kochen / davon machen sie Käse. Die Gestalt derselben ist rund und groß / wie ein höltzener Teller / so man bey dem Essen brauchet / einen Daumen oder zween Finger dick. Die Natur ist fett und öhlicht. Ob sie aber gleich die Käse aus der Milch bereiten / so können sie doch keine Butter machen.

Weil nun die Lappen diese und andere Nutzbarkeiten mehr von denen Rennthieren haben / so warten sie derselben auch wohl; sie führen sie auff die Weide und schützen sie für

für den wilden Thieren. Das Futter / welches die Rennthiere den Sommer durch essen / sind die besten Kräuter / so in den Thälern wachsen / wie auch die Blätter von Stauden. Vor den schilffichten / stachlichten Grase haben sie einen Eckel; die andere Zeit über nähren sie sich von einer sonderlichen Arth weissen Mooses / so in gantz Lappland so wohl auff den Bergen / als in den Wäldern häuffig wächset. Solches Mooß scharren sie / wann alles mit Schnee überdecket ist / mit den Klauē herfür. Es ist auch dieses Thier gewissen Kranckheiten unterworffen / welche / wann sie einreissen / durch die gantze Heerde schweiffen / und selbige verderben. Es stellen ihnen auch die Wölffe nach / ob sie sich gleich mit den Hörnern zu schützen suchen; wiewohl sie sich nicht

nicht so sehr mit den Hörnern gegen die Wölffe setzen/ als mit den Vorder-Füssen/womit sie dieselbe/ wann sie angefallen werden/ hefftig schlagen/ oder sich mit der Flucht in Sicherheit bringen.

Die dritte Beschwehrligkeit ist/ daß wo sie nicht wohl verwahret und in acht genommen worden/ sie sich zerstreuen und verlauffen. Daher werden sie gezeichnet/ damit wann sie etwa weit abgewichen oder unter andere Heerden gerathen/ sie kennbahr seyn mögen. Dieses Zeichen machen die Lappen entweder an die Hörner/ oder weil sie dieselbe abwerffen/ an die Ohren. Das Rennthier lebet selten über dreyzehen Jahr/ und können die Lappen mit diesem Thiere eben dasjenige verrichten/ was andere Völcker mit den Pferden schaffen/

und

und dahero sich auch darauff allein mit Hintansetzung alles übrigen befleiß:gen/ohne daß sie auch Hunde aufferziehen/die ihnen die Häuser bewahren/ das Vieh schützen/ und auff der Jagd nutzen.

Inhalt dieses Büchleins.

I.

Von der Lappländer Natur und Eigengenschafft/so wol/was den Leib/als das Gemüthe betrifft. pag. 7.

II.

Von der Lappländer Religion. pag. 13.

III.

Von der Lappländer Hexen-Kunst. p. 22.

IV.

Von der Lappen Gouvernement oder Regiment. pag. 27.

V.

Von der Lappen Speise und Tranck. p. 32.

VI.

Wann/wie und zu welcher Zeit die Lappländer die Wilden Thiere fangen. p. 33.

VII.

VII.
Von der Lappen Verlöbnisse und Hochzeit. pag. 37.
VIII.
Von Kranckheit / Tod und Begräbnisse der Lappen. pag. 49.
IX.
Von denen vierfüssigen/ zahmen und wilden Thieren der Lappen. pag. 54.
X.
Von den Vögeln und Fischen in Lappland. pag. 61.
XI.
Von denen Bäumen in Lappland. p. 63.
XII.
Von denen Bergwercken/Metallen und Gewächsen in Lappland. pag. 67.
XIII.
Anhang einer absonderlichen Beschreibung des Reenthiers / von einem andern Autore. pag. 72.

ENDE.

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

e-böcker från ditt bibliotek av

eBooks on Demand

digitaliserad av

Kungliga Biblioteket

National Library of Sweden